

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wieder euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen."
Mathäus 5:10—12.

№ 9.	1. Mai 1904.	36. Jahrgang.

Die 74. jährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten in der Salzseestadt, Utah, am 3., 4., 5. und 6. April 1904.

Die Eröffnung der 74. jährlichen Konferenz der Kirche war gekennzeichnet durch eine überaus große Zusammenkunft der Heiligen der letzten Tage am Sonntag den 3. April 1904. Das Wetter war herrlich, und jeder Teil des Landes war vertreten, selbst Kanada und Mexiko hatten nicht wenige Mitglieder anwesend. So groß war der Andrang im Nachmittag auf dem Tempelblock, daß der große Tabernakel ganz unzulänglich war und es mußte in der Assembly Halle eine sogenannte Overflow-Versammlung abgehalten werden, während im Freien, unmittelbar vor dem Auskunfts-Bureau, eine dritte Versammlung stattfand. Die erste Versammlung des Tages wurde im Tabernakel abgehalten, und von Präsidenten Joseph F. Smith, der den Vorsitz führte, um 10 Uhr eröffnet.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen sprach Präsident Smith wie folgt: Ich wünsche Ihnen, meine Brüder und Schwestern, welche sich heute hier eingefunden haben, meine feste und bestimmte Ueberzeugung auszudrücken, daß Gott der ewige Vater, eurer beständig eingedenk ist. Er gedenkt seines Volks in diesem ganzen Lande, und er wird euch, je nach eurer Treue, im Halten der Gesetze der Gerechtigkeit und der Wahrheit belohnen. Kein Mensch braucht in seinem Herzen Furcht zu haben, wenn er weiß, daß er nach den Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit gelebt hat, wie Gott es von ihm verlangt, nach seiner besten Kenntnis und seinem Vermögen; ich vermute nicht, daß ihr oder jemand anders denken wird, daß wir uns als vollkommen betrachten, oder als verschieden und abgeschlossen von den andern Völkern der Welt. Es tut mir leid zu sagen, daß wir in der Tat in manchen Hinsichten der Welt viel zu viel gleichen. Wir sind Leute mit gleichen Leidenschaften, gleichen Schwachheiten, gleichen Unvollkommenheiten, ohne Zweifel Resultate der menschlichen Natur — wie der Rest der menschlichen Familie. Aber der Unterschied liegt hierinnen: Wir haben in unseren Herzen mit Gott, dem ewigen Vater, einen

Bund gemacht, daß wir die Sünde verlassen wollen, daß wir selbst den Schein des Bösen meiden wollen, soweit es uns möglich ist; daß wir uns aufs äußerste bestreben werden, unsere Schwachheiten und Neigungen zum Bösen zu überwinden und von unsern Quellen des Lichtes und der Intelligenz Erleuchtung erlangen; daß wir Kenntnis suchen werden, die von oben kommt und unsere Ohren offen halten für die Worte der Wahrheit, für die Stimme der Erkenntnis und die Stimme der Inspiration, welche von dem Herrn kommt, oder die von Menschen kommen mag, und welche die Menschen inspiriert, besser zu tun, sich zu veredeln in ihrem Maß der Rechtschaffenheit und der Intelligenz in der Welt zuzunehmen, und daß wir uns selbst soweit als es uns möglich ist, von den Sünden der Welt rein, sauber und unbefleckt halten wollen. Dieses ist der Unterschied. Wir haben Gott gelobt, daß wir dieses tun werden, und wir erwarten, daß Gott von uns verlangen wird, diesen Bund zu halten, und daß wir mit all unserer Kraft arbeiten werden, vor dem Herrn ein demgemäßes Leben zu führen und seine Gesetze zu halten.

Unsere Pflicht besteht darin, stetig fortzufahren — vorwärts und aufwärts, in der Richtung, welche der allmächtige Gott uns vorgeschrieben hat. Behaltet den Glauben; ehret den Namen Gottes in euren Herzen; achtet und liebet den Namen dessen, der sein Blut vergießen ließ zur Tilgung der Sünden der Welt; ehret und haltet in der höchsten Achtung den, welchen der Herr in seiner Kindheit erkoren hat, um das Fundament dieses mächtigen Werkes der letzten Zeit zu legen; ehret jene Macht, die wir das heilige Priestertum nennen, welches nach der Ordnung des Sohnes Gottes ist, und welches von Gott selbst dem Menschen übertragen worden ist. Ehret jenes Priestertum. Was ist jenes Priestertum? Es ist nichts mehr noch weniger als göttliche Autorität, die von Gott dem Menschen übermittelt worden ist. Jenes ist das Prinzip, das wir ehren sollten. Wir selbst halten die Schlüssel jener Autorität und jenes Priestertums; es ist den großen Massen der Heiligen der letzten Tage erteilt worden. Es ist in der Tat, ich möchte sagen, vielen gegeben worden, die nicht würdig waren, es zu empfangen, und die dasselbe nicht geachtet haben, sondern Schande auf sich selbst und auf das ihnen verliehene Priestertum gebracht haben. Das Priestertum des Sohnes Gottes kann nicht in irgend einem Grad der Ungerechtigkeit ausgeübt werden; auch wird dessen Macht, dessen Kraft und Autorität nicht bei dem bleiben, der verdorben, oder der in seiner Seele gegen Gott und seine Mitmenschen verräterisch ist. Der, welcher in seinem Leben das Priestertum nicht dadurch ehrt, daß er den Vorschriften des Himmels nachkommt, der kann unmöglich die Kraft und Tätigkeit desselben behalten.

Viele Leute denken, daß es für ein Volk, wie die Heiligen der letzten Tage, ein schreckliche Sünde ist, zu behaupten, daß sie mit ganzer Seele glauben, daß die Welt besser sein würde, wenn nur die Gesetze Gottes in derselben in Kraft gesetzt werden könnten. Es gibt Leute, die denken, daß wenn die Autorität Gottes, das Gesetz Gottes, oder die Gerechtigkeit Gottes unter den Menschenkindern eingeführt würden, es die Menschen ihrer Freiheiten berauben, sie in Knechtschaft bringen und sie erniedrigen und verderben würde. Wir betrachten die Sache nicht in dieser Weise. Wir glauben, daß es der Wille Gottes ist, den Menschen zu erhöhen; daß die Freiheit, die durch den Gehorsam zum Evangelium Jesu Christi erlangt wird, das höchste Maß der Freiheit ist, das dem Menschen je zukommen kann. Es gibt keine Freiheit, deren sich die Menschen in der Welt erfreuen, oder vorgeben zu erfreuen, die nicht in dem Willen und im Gesetze Gottes ihre Grundlage findet, und die nicht die Wahrheit als ihr zu Grunde liegendes Prinzip und ihr Fundament hat. Es ist Irrtum, der Knechte macht. Es ist die Unwahrheit, die die Menschheit erniedrigt. Es ist Irrtum und der Mangel an der Erkenntnis der Gesetze

und des Willens Gottes, die die Menschen in der Welt auf die gleiche Ebene herab mit der tierischen Schöpfung stellen; denn sie haben keine höheren Instinkte, keine höheren Prinzipien, keine höheren Antriebe, kein höheres Streben als die tierische Welt, wenn sie nicht irgendwelche Inspiration von einer höheren Quelle als dem Menschen selbst empfangen.

Ich glaube an Gottes Gesetz. Ich glaube, daß es sein Recht ist, in der Welt zu regieren. Ich glaube, daß kein Mensch in seinem Sinn einen haltbaren Widerspruch zur Regierung Gottes und Christus auf Erden hat, oder haben sollte. Laßt uns für einen Augenblick annehmen, Christus wäre hier und daß er in der Welt regierte. Wer würde unter seine Verdammung kommen? Wer würde sein Scheltwort hören müssen? Wer würde in Mißklang oder außer Gemeinschaft mit Gott sein? Wäre es der rechtschaffene Mann? Wäre es der tugendhafte Mann? Die reine und tugendhafte Frau? Die Reinen und Aufrichtigen im Herzen? Die Ehrlichen? Die Offenherzigen und jene, die den Willen des Himmels tun? Würden alle diese in Empörung sein gegen die Regierung Christi, wenn er hier sein sollte, um zu regieren? Nein, sondern sie würden die Regierung und die Herrschaft Jesu Christi auf der Erde willkommen heißen. Sie würden sein Gesetz willkommen heißen und seine Oberherrschaft anerkennen; sie würden sich beeilen, sich unter seine Fahne zu begeben, und den Zweck und die Vollkommenheit seiner Gesetze und seiner Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten. Wer würde denn von der Regierung Gottes abtrünnig sein? Der Hurer, der Ehebrecher, der Lügner, der Zauberer, der, welcher gegen seinen Nächsten falsches Zeugnis gibt, er, der sucht, seinen Bruder zu übervorteilen und der ihn überwinden und zu Grunde richten würde, einzig um seines eigenen weltlichen Gewinns und Verdienstes willen, der Mörder, der Verächter dessen, was gut ist, der, welcher nicht an die vor uns liegenden Ewigkeiten glaubt, vielleicht der Atheist, doch denke ich, daß sie vielleicht nicht so weit von Christum entfernt sein werden, als welche, die vorgeben, Lehrer seiner Grundsätze und Verteidiger seiner Gesetze zu sein. Es würden die empörerischen, die Gottlosen sein, jene, die ihren Nächsten unterdrücken und ihn in Knechtschaft tun würden, wenn es ihnen möglich wäre. Solche Leute würden die Herrschaft Christi auf Erden nicht willkommen heißen. Gibt es welche, die vorgeben, Heilige der letzten Tage zu sein und die die Regierung Christi und seine Herrschaft fürchten würden?

Nun behaupten wir nicht, daß Gott in der Weise regiert, wie die Welt uns zu glauben beschuldigt. Wir behaupten nicht, auch geben wir nicht vor, daß Christus auf Erden so regieren wird, wie die Welt behauptet, daß wir glauben. Wir sagen, daß wir seine Herrschaft willkommen heißen würden. Wir sagen und fühlen in unsern Herzen, daß wir ihn gerne sehen kommen würden, um unter den Menschen zu regieren und zu herrschen. Wir sagen und glauben in unseren Herzen, daß soweit als wir unsere Schwachheiten, unsere Unvollkommenheiten und unsere empörerische Natur, welche gegen den Willen des Vaters sind, überwinden, insoweit als wir imstande sind, unseren fleischlichen Sinn und die Boshaftigkeit und Schwäche der menschlichen Natur, mit denen wir behaftet sind, unterwürfig zu machen, soweit als wir fähig sind, uns über dem gemeinen Zustand des gefallenen Menschen zu erheben und eine höhere Ebene der Tugend, der Ehre und der Reinheit und Rechtschaffenheit zu erreichen, daß in eben dem Maße und kein Bißchen mehr, Christus der Sohn Gottes in unseren Herzen regiert. Und wir wollten, wir wären in diesem Zustand, daß er der höchste Herrscher in unseren Seelen wäre, und über allem, das wir besitzen. Wer will dieses bestreiten? Wer wird sagen, daß es boshaft ist, Christo zu folgen? daß es ungerecht sei, in seinen Fußtapfen zu wandeln und seinen Gesetzen zu gehorchen? Wir werden dieses nicht sagen, auch werden wir nicht zugeben, wenn es anders sein kann,

daß man uns in die Ecke treibe, wodurch wir gezwungen werden möchten zu gestehen, daß wir es lieber sehen würden, wenn die Hölle auf Erden regieren würde anstatt der Himmel. Wir möchten lieber, daß Gott regieren sollte, daß der Himmel auf uns herniederlächeln würde, daß Gerechtigkeit vorherrschend wäre, und daß Wahrheit die Erde bedeckte wie das Wasser die großen Tiefen bedeckt. Wir würden es lieber sehen, wenn jeder Mann und jede Frau auf dieser Erde ein Kind Gottes und in der Tat ein Erbe und ein Miterbe Jesu Christi sein würde. Wir ziehen dieses allem andern vor. Für dieses arbeiten wir; wir beten dafür; zu diesem Zwecke predigen wir das Evangelium und wir hoffen durch die Segnungen des Allmächtigen auf unsere Bestrebungen und unser Wirken in der Welt, daß ehe dieses Werk seine Mission und den Zweck seines Daseins erfüllt haben wird, daß jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen wird, daß Jesus der Christ ist, und dieses zur Ehre und zur Verherrlichung Gottes und zur Erlösung der Welt. Wir werden in jener Richtung fortfahren, so lange als Gott uns unsere Freiheit gewähret und uns erlaubt im Fleische zu wohnen; und wann wir unsere Missionen hier vollendet haben werden, und auf die andere Seite des Schleiers gehen, mit dem Priestertum, das uns anvertraut worden ist, samt dessen Schlüsseln, Mächten und Autoritäten, dann werden wir fortfahren und zur Erlösung jener wirken, welche ohne eine Kenntnis der Wahrheit gestorben sind, und die in der Geisterwelt sind; und dieses werden wir tun, bis daß jeder Sohn und jede Tochter Gottes, die je auf Erden gelebt haben, die Gelegenheit gehabt haben werden, den Schall des Evangeliums Jesu Christi zu hören und anzunehmen, auf daß ihre Kerkertüren geöffnet, und ihnen Freiheit verkündigt werde, selbst die Freiheit des Evangeliums Jesu Christi, wodurch wir frei gemacht werden.

Gott segne euch. Möge er seinen Geist über sein Volk ausgießen und ihnen helfen, in ihren Worten und Taten weise und klug zu sein. Wir sagen zu euch, haltet die Gebote Gottes, und ihr solltet die Landesgesetze der Menschen halten. Dieses ist was wir sagen.

Wir sagen zu euch, zahlet eure Schulden und befreit euch von denselben. Bringet eure Verbindlichkeiten in Ordnung und schlaget euch los von der Knechtschaft der Schulden, wenn es irgend wie geht und zwar sobald als möglich. Bewahret euren eigenen Glauben durch göttlichen Lebenswandel. Wir sagen euch, tut andern wie ihr wünschet, das sie euch tun sollten — in Gerechtigkeit. Behaltet den Glauben, der den Heiligen in den letzten Tagen gegeben worden. Ehret Gott in eurem Leben; ehret und liebet Christum, den Sohn Gottes, in eurem Herzen; haltet in Ehren und Achtung den Namen Joseph Smiths des Propheten Gottes, der das Werkzeug war, das Fundament dieses großen Werkes der letzten Zeit zu legen. Lasset euch nicht von jedem Wind der Lehre abwendig machen, durch die List und Schalkheit der Menschen, wodurch sie herumlauern zu verführen. Ihr sollt die Wahrheit für euch selbst wissen. Wandelt im Licht wie Christus im Lichte ist, dann werdet ihr mit ihm Gemeinschaft haben, und dann wird euch das Blut Jesu Christi rein machen von aller Sünde. Gott segne euch, zu diesem Zwecke ist mein Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Der Chor sang das Lied: „The mountain of the Lords house."

Präsident A n t o n H. L u n d ergriff zunächst das Wort. Er sagte u. a.:

Ich begrüße diese große Versammlung in dem Namen des Herrn. Ich glaube, daß jedes Wort, das heute Morgen von Präsidenten Smith gesprochen wurde, ein Echo in den Herzen der Anwesenden gefunden hat. Er hat uns unsere Mission erklärt, welche darin besteht, die Welt auf das zweite Kommen des Herrn vorzubereiten. Wir glauben, daß die Prophezeiungen in Betreff dieser Sache ihrer Erfüllung nahe sind; aber ehe sie stattfinden können,

muß ein Volk vorhanden sein, das bereit ist, ihn zu empfangen. Wir können nur durch den vom Herrn bestimmten Weg darauf vorbereitet werden.

Viele Leute haben nicht an die Auferstehung Jesu Christi geglaubt, weil, wie sie sagen, es etwas unmögliches sei. Aber mit uns liegt in dieser Sache kein Zweifel. Er zeigte sich seinen Aposteln und nachher zu „etwa 500 Brüdern zur selben Zeit." Dieses Zeugnis von der Auferstehung haben die früheren Apostel aller Welt verkündigt. Uud das ist nicht alles; aber es waren viele andere, die mit Jesum diesen Triumph über das Grab teilten. Natürlich glauben wir nicht, daß dieses die allgemeine Auferstehung war; sondern nur eine geistige, deren manche der alten Heiligen sich erfreuen durften.

Im Gegensatz zu der Welt glauben wir nicht, daß die Auferstehung des Heilandes nur eine geistige gewesen sei. Auch glauben wir nicht, daß die allgemeine Auferstehung des Menschengeschlechtes nur eine geistliche sein wird. Im Gegenteil war die Auferstehung Christi aus dem Grabe eine wirklich körperliche Auferstehung. Und so wird es mit jener sein, an der einst alle Menschen Teil haben werden. Ehe Jesus starb, war er vielen Dingen unterworfen, die manche Menschen auch zu ertragen haben. Und als er aus dem Grabe hervorkam, nachdem er zu den Geistern im Gefängnis gepredigt hatte, stand er mit dem gleichen Körper auf, der in das Grab gelegt worden war. Daß dieses wahr ist, kann aus der Tatsache ersehen werden, daß er den ungläubigen Jünger aufforderte die Wunden zu berühren, welche seine Feinde in seine Hände, Füße und Seite gemacht hatten. Und wie es mit Jesu gewesen ist, so wird es mit allen Menschen sein, soweit als es die Auferstehung selbst anbelangt. Sie wird eine Wiedervereinigung des Körpers mit dem Geiste sein.

Die Heiligen fürchten den Tod nicht; denn er ist nur eine vorübergehende Trennung des Körpers vom Geiste und wann die Zeit kommt, wann sie hervorgebracht werden sollen, dann werden sich diese vereinigen; der Körper wird unsterblich sein und nie mehr dem Tode unterworfen werden. Das Einzige, über das wir Besorgnis haben sollen, ist, daß wir nicht würdig sein möchten, die Ehre zu empfangen, welche den Getreuen zu teil werden wird. Der Sprecher las dann einige Verse aus dem Buch der Lehre und Bündnisse über die Auferstehung, ermahnte alle Anwesenden in einer solchen Weise zu leben, daß sie in der zukünftigen Welt der höchsten Herrlichkeit würdig sein werden.

Präsident John R. Winder war der letzte Sprecher in dieser Versammlung. Auch er begrüßte die Heiligen, von denen, wie er sagte, manche, hunderte von Meilen gereist waren, um dieser Konferenz beizuwohnen. Unser Motto ist: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Wir wünschen niemanden seiner Freiheit zu berauben. Andere haben das gleiche Recht, Gott zu dienen wie wir. Aber indem wir andern dieses Recht einräumen, wünschen wir unserer Freiheit, Gott dienen zu dürfen, auch nicht beraubt zu werden. Er sprach vom Werk des Herrn auf der Erde. Täglich erhalten die Autoritäten der Kirche aus verschiedenen Missionen Berichte, welche zeigen, daß das Werk des Herrn vorwärts geht. Er erwähnte auch die Arbeit, die von den Geschwistern im Auskunftsbureau getan wird. Er sagte, daß er besonders Grund habe, Gott zu danken, weil er sein Leben bis auf diese Zeit erhalten und ihm die Gelegenheit gegeben habe, die Heiligen noch einmal in einer Konferenz treffen zu können. Er bat den Herrn, das versammelte Volk zu segnen.

Der Chor sang den Choral: „In our Redeemers Name."

Aeltester Lewis W. Shurtliff sprach das Schlußgebet.

Die Grundsätze des Evangeliums werden Eigennützigkeit ausrotten.

Vom Präsidenten Heber J. Grant.

Ich hörte den Präsidenten Lorenzo Snow einmal sagen, daß wenn ein Mensch erfolgreich sei in der Ueberwindung jeder eigennützigen Neigung in seiner Natur, er ein sehr großes Werk zustande gebracht haben würde, ja in der Tat eines der größten Werke, die er möglicherweise tun könnte.

Jede Person, die das Evangelium und dessen Lehren studiert, muß von der Tatsache mächtig berührt werden, daß dessen Forderungen von solcher Natur sind, daß wenn man sie in Ausübung bringt, sie dazu dienen, den höchsten Grad der Mannhaftigkeit zu entwickeln. Man wird ohne Beweisführung zugeben, daß die vorherrschenden Leidenschaften der Menschen Ehrsucht und Eigennutz sind, und das Bestreben, denselben zu huldigen, verursacht die Mehrzahl der Leiden, denen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, und es führt ihn zur Mißachtung der Rechte seiner Mitmenschen und seiner Verbindlichkeiten ihm gegenüber.

Die zwei größten Gebote, die uns von unserm Erlöser gegeben wurden, verlangen, daß wir dem Herrn von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüte dienen sollen und unsern Nächsten lieben wie uns selbst. Kein Mensch kann möglicherweise den Leidenschaften der Ehrsucht und des Eigennutzes huldigen und gleichzeitig diese Gebote, welche der Heiland gegeben hat, befolgen. Ehrsucht und Eigennutz sind nicht Eigenschaften im Charakter des Menschen, welche Gott wohlgefällig sind, und daß er wünschen würde, daß wir unsere Zeit in deren Entwickelung anwenden. Im Gegenteil ist es ihm angenehm, wenn wir diese Neigungen überwinden, da deren Pflege uns nur weiter und weiter von ihm entfernen und uns der Fähigkeit berauben, ihm gleich zu werden. Meiner Ansicht nach könnte man Eigennutz der Ehrsucht voranstellen und sagen, daß er die Anregung zu einer Mehrzahl der bösen Dinge ist, welche die Menschen tun, um ihre Neigungen zu befriedigen. Wie uns die Weltgeschichte zeigt, sehen wir, daß der Mensch, um diese Ehrsucht zu befriedigen, des Mordes, ja selbst des Massenmordes schuldig gewesen ist.

Alle diejenigen, welche sich irgendwie Zeit genommen haben, den Plan des Lebens und der Seligkeit und die Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi, auf welchen Leben und Seligkeit beruht, zu studieren, werden zugeben, daß dessen Grundsätze den Zweck haben, den Menschen derart zu entwickeln, daß er genügend vervollkommnet werden wird, um würdig zu sein, einst in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters zu leben. Dieses kann niemals zustande gebracht werden, wenn er seinen natürlichen Neigungen, wo immer sie ihn die Selbstliebe lehren, erlaubt, sein Führer durch das Leben zu werden.

Da wo man das Unkraut nicht während dessen Wachstum ausreutet, wird man nie einen schönen Blumengarten finden. Wenn der Mensch sich vorzubereiten wünscht, in der Gegenwart seines himmlischen Vaters zu wohnen, muß er das Unkraut seiner Neigungen entwurzeln. Da Gott weiß, was notwendig ist, um den Menschen zu vervollkommnen und ihn in den Stand zu setzen, einst bei ihm zu wohnen, hat er Verordnungen und Gesetze gegeben, durch die der Mensch ihm gleich werden kann, aber um göttlich zu werden, muß der Mensch nach den Belehrungen unseres himmlischen Vaters leben.

Was für eine Wirkung hat der tägliche Gebrauch des schweren Hammers auf den Arm des Schmiedes? Ihn zu entwickeln und stark zu machen. Was für eine Wirkung haben die finanziellen Gesetze des Evangeliums auf das Herz und die Seele eines eigennützigen Menschen? Ihn freigebig zu machen. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Die Befolgung seiner Gesetze hat die

Wirkung, den Menschen in den Augen Gottes beliebt zu machen. Eine Neigung zu heilen, die, wenn man ihr huldigen würde, unsern Mitmenschen Kummer bringen und uns vielleicht zur Begehung von Verbrechen leiten würde, und auf diese Weise eine ewige Scheidung von Gott herbeiführen könnte — und durch solch eine Heilmethode von unserm himmlischen Vater geliebt zu werden, ist sicherlich eine Vollendung, die man von Herzen wünschen möchte.

Wann wir die Grundsätze des Evangeliums treulich befolgen, werden dieselben dies glückliche Resultat nicht verfehlen. Sie werden den Menschen nicht nur in den Stand setzen, vom Herrn geliebt zu werden, aber auch seine Mitmenschen werden ihn lieben. Alle Menschen lieben natürlicherweise alle diejenigen, welche freigebig sind und ein Interesse an dem Fortschritt ihrer Mitmenschen haben, und die nicht zu jener widrigen Klasse gehören, die in dem Gebet dargestellt ist: „O Herr, segne mich und mein Weib, meinen Sohn Hans und sein Weib, uns vier und keine mehr."

Die Aufgabe unseres Lebens ist, uns selbst und unsere Brüder und Schwestern zu erretten — Gott ist unser aller Vater — damit wir zu ihm zurückkehren und ewiglich mit ihm und seinem Sohn Jesu Christo wohnen können. Es ist das Geschäft des Widersachers der menschlichen Seele, das Zustandebringen dieser Vereinigung zu verhüten. Jedes Prinzip des Evangeliums ist uns zu unserem persönlichen Fortschritt geoffenbart worden, sowie zu unserer persönlichen Vervollkommnung, aber es ist die Sache des Teufels, die Augen der Menschen gegenüber diesen Dingen zu verblenden. Es ist in religiösen Sachen eigentümlich, daß, wenn ein seligmachendes Prinzip ausgelegt wird, die Menschheit in der Regel tut, als ob, wenn sie dasselbe annehmen würden, sie denjenigen, welche diese Grundsätze verkünden, einen großen Gefallen täten. Diese Regel würden sie in keiner der alltäglichen Angelegenheiten des Lebens befolgen. Niemand, dem ein schönes Haus oder ein gutes Pferd oder irgend etwas anderes geschenkt wird, würde jemals denken, daß er durch das Annehmen der Gabe dem Geber eine Gunst erweise, aber wann der Aelteste kommt und dem Menschen das prachtvolle und vollkommene Haus des Evangeliums Jesu Christi anbietet und ihn einladet, in demselben kostenfrei zu wohnen, dann ist es, daß unter den meisten Menschen ein Gefühl sich kund gibt, das Anerbotene nicht anzunehmen. Sollte die Einladung jedoch angenommen werden, kann kein Mensch im Haus des Evangeliums in die Länge leben, es sei denn, daß er das Leben eines Heiligen führt. Er hat mehr Licht und Erkenntnis empfangen, und er muß derselben würdig leben, sonst wird er unter Verdammnis stehen.

Alle Prinzipien des Evangeliums sind vom Himmel für den Fortschritt der Kinder Gottes geoffenbart worden, aber wir wünschen besonders auf die finanziellen Verbindlichkeiten der Heiligen aufmerksam zu machen, durch deren Befolgung Ehrgeiz und Eigennutz vollständig von unseren Naturen ausgerottet werden. Wenn der Mensch nicht recht tut, wird der Herr nicht vom Himmel herabsteigen, ihm begegnen und ihn ins Gesicht schlagen und sagen, daß er seinen Lebenslauf ändern muß; auch wird er keine Kenntnisse in den Kopf irgend eines Menschen zwingen; aber er offenbart seinen Willen und seine Absichten von Zeit zu Zeit, und er gibt uns Gebote, die ganz genügend sind, um uns vollkommen zu machen, wenn wir sie befolgen, so daß wir in der Tat werden können wie er ist.

„O wisse, jede Seel' ist frei,
Zu wählen zwischen Tod und Leben;
Daß jeder ungezwungen sei,
Hat freien Willen Gott gegeben.

Zwar segnet Gott, der Herr, mit Licht,
Mit Liebe, Weisheit deine Pfade,
Zur Wahrheit zwingen will er nicht,
So unerschöpflich seine Gabe."

Diese Tatsache sollten wir nie aus dem Auge lassen, sonst könnten wir den Zweck des Lebenswerkes verfehlen.

Der größte Geizhals der Welt würde sehr glücklich sein, wenn er eine Million für das doppelte umwechseln könnte. Ein Mann, der eine Goldgrube gefunden hat und von deren Wert absolut überzeugt ist, wird nicht zögern, vieles aufzuopfern, um das Gold aus dem Bergwerk hervorzuholen. Der Mann, welcher den Weg gefunden hat, auf dem er jene köstliche Perle — das ewige Leben, die größte Gabe Gottes zu den Menschen — erlangen kann, muß willens sein, alles aufzuopfern, sonst wird er jene „Perle" niemals sein eigen nennen können. Wenn ein Mann ein persönliches Zeugnis von der Göttlichkeit des Evangeliums erworben hat, und für sich selbst weiß, daß er den einen Weg, der in die Gegenwart Gottes zurückführt, gefunden hat, wird er, obschon er vielleicht ein sehr eigennütziger Mann ist, williglich das Geringere opfern, um sich in den Besitz des größeren Schatzes zu setzen, es wird ihm unmöglich sein, eigennützig zu bleiben, wenn er alles tut, was das Evangelium ihm vorschreibt in finanzieller Beziehung. Der Zehnten — jene unermeßliche Steuer in den Augen der Welt — die Entrichtung eines Zehntels von allem, das er verdient, kommt zuerst, dann das Fastopfer, Tempelopfer, Beiträge zur Errichtung von Tempeln, Gemeinde- und Pfahl-Akademien, Gemeinde- und Pfahl-Versammlungshäusern, Beiträge für Missionare und für deren Familien während der Abwesenheit der Väter, sowie Mittel, um selbst auf eine oder mehrere Missionen zu gehen. Gleichviel, wie eigennützig er gewesen sein mag, als er sich der Kirche anschloß, oder wie sehr sein Herz an den Dingen der Welt gehangen haben mag, wenn er seine ganze Pflicht tun soll, so wird er trotz seiner selbst ein freigebiger, großherziger Mensch werden, und sein Herz wird sich endlich mit den Dingen, die zum Aufbau der Kirche Jesu Christi auf Erden dienen, beschäftigen. Er wird zur Einsicht kommen, daß sein Schatz in der Kirche ist, und „wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein."

Die Vereinigte Ordnung ist das schließliche Resultat der allmählichen Entwicklung der Heiligen. Wenn wir fortfahren in den Dingen, die heute unsere Aufmerksamkeit erheischen, getreu zu sein, werden wir einst fähig werden, unsern Nächsten in der Tat zu lieben wie uns selbst. Für meinen Teil wird es mich freuen, wenn der Tag kommt, da Klassenunterschied unter den Heiligen der letzten Tage ein Ende haben wird und wir in der Tat und in der Wahrheit eins sein werden. Wann jener Tag kommt, wird sicherlich ein lichterer und ein glorreicherer Tag für das Volk Gottes anbrechen, als je zuvor gewesen ist. Gott wünscht es so zu haben und er gab uns Gesetze, deren Befolgung persönlichen Eigennutz und Ehrsucht vernichten, und die Liebe Gottes und unserer Mitmenschen zur Freude unseres Lebens machen wird. Möge er uns beistehen, diesen glorreichen Zustand bald zu erreichen.

Notiz!

Am Sonntag den 22. Mai 1904, Vormittags 10 Uhr, wird im Casino, Gemeindestraße, Hottingen, Zürich, die Konferenz der Schweizerischen Mission beginnen, wozu wir hiemit alle Geschwister und Freunde freundlich einladen. Wir erwarten eine segensreiche Zeit, indem es uns vergönnt sein wird, Apostel Heber J. Grant, Präsident der europäischen Mission in unserer Mitte zu haben. Die Priesterratsversammlungen für die Missionare beginnen Freitag Nachmittag 2 Uhr im Lokal, Gemeindestraße Nr. 26.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Von Dr. John A. Widtsoe, Direktor der Landwirtschaftlichen Experiment-Station in Logan, Utah.

III.

Naturgesetz.

Im siebenten Buche der „Republik Platos" *) läßt sich die folgende Stelle finden:

„Denket euch eine Anzahl Menschen, die in einer unterirdischen, höhlenförmigen Wohnung sich aufhalten, deren Eingang dem Lichte offen steht und sich der ganzen Länge der Höhle nach erstreckt, in welcher Höhle diese Menschen von Kindheit an untergebracht waren, und wo ihre Beine und Hälse so gefesselt sind, daß sie gezwungen sind, stillzusitzen und gradaus zu schauen, weil ihre Ketten es ihnen unmöglich machen, ihre Köpfe umzuwenden; und denket euch ein helles Feuer, das in einiger Entfernung über und hinter ihnen brennt, und oben eine Straße, die zwischen den Gefangenen und dem Feuer vorbeiführt, und an deren Seite eine niedrige Mauer gebaut worden ist, gleich den spanischen Wänden, welche die Zauberer vor ihren Zuschauern aufstellen und über denen sie ihre Wunder produzieren. Denket euch auch eine Anzahl Leute, die hinter der Mauer gehen, und mit sich Bildnisse von Männern und Tieren, die in Holz und Stein und anderem Material ausgeführt sind, tragen, sowie verschiedene andere Gegenstände, welche über die Mauer emporragen, und wie man erwarten könnte, denkt euch, daß einige der Vorbeigehenden sprechen, während andere stille schweigen.

„Laßt mich fragen, ob Personen, die auf diese Weise abgesondert worden sind, etwas mehr von sich selbst oder von einander gesehen haben konnten, außer dem Schatten, der durch das Feuer auf jenen Teil der Höhle geworfen wurde, der ihnen gegenüber gelegen hatte? Und ist nicht ihre Kenntnis über die an ihnen vorbeigetragenen Dinge ebenso beschränkt? Und wenn sie imstande wären, miteinander zu sprechen, würden sie nicht in der Gewohnheit sein, den vor ihren Augen erscheinenden Dingen Namen zu geben? Wenn ihr Gefängnis von dem Teil, welcher ihnen gegenüber ist, jedesmal, wann ein Vorübergehender seine Lippen öffnen würde, ein Echo zurückgeben würde, wem könnten sie die Stimme zuschreiben, wenn nicht dem Schatten, der an ihnen vorbeiging? Sicherlich würden solche Leute die Schatten dieser fabrizierten Dinge als die einzigen Wirklichkeiten betrachten."

In Bezug auf unsere absolute Kenntnis der Naturereignisse ist dieser vortreffliche Vergleich heute ebenso richtig, als in den Tagen Platos, etwa 400 Jahre vor Christo; wir sind nur wie Gefangene in einer großen Höhle und betrachten die Schatten der vorübergehenden Gegenstände, wie sie auf die Wand der Höhle geworfen werden, und wir erwägen die wirkliche Natur der Dinge, deren Schatten wir sehen. Wir kennen Dinge nur von deren Wirkungen; die wesentliche Natur der Materie und der Energie ist weit von unserem Verständnis.

In früheren und mittelalterlichen Zeiten führte die Anerkennung der

*) Golden Treasury Edition, Seite 235, 236.

Tatsache, daß die Natur in ihrer letzten Form unerklärlich sei, zu vielen schädlichen Aberglauben. Eine der hervorragendsten unter diesen Täuschungen der früheren Zeitalter war der Glaube, daß Gott je nach Wunsch in der Natur verschiedene Erscheinungen hervorrufen konnte und es auch tat, welche allen menschlichen Erfahrungen zuwiderlaufend sein mochten. Wie im letzten Artikel angeführt wurde, erhob sich eine Klasse Leute, welche vorgaben, im Besitz von Kenntnis zu sein, welche sie auch befähigte, je nach Wunsch solche übernatürliche Kundgebungen hervorzubringen. Auf diese Weise entstanden die sogenannten (occult) geheimen Wissenschaften — Alchemie, Astrologie, Magie, Hexerei und alle andern gleichartigen Greuel des Intellekts. Solcher Glaube machte das logische Studium der Natur überflüssig, denn irgend eine scheinbare Regelmäßigkeit oder ein Gesetz in der Natur möchte zu irgend einer Zeit umgeworfen werden, von Personen, die im Besitz einer Formel der schwarzen Kunst oder eines besonders behandelten Besenstieles waren.

Während solche Ideen unter der Mehrzahl der Menschen herrschten, konnte ein vernünftiges Studium der Wissenschaft nur wenig Fortschritt machen. Im Lauf der Zeitalter, als die Ideen der Menschen anfingen klassifiziert zu werden, begann man zu verstehen, daß die Behauptungen der Anhänger der mystischen Künste nicht nur nicht bewiesen werden konnten, sondern, daß sie sich sogar in direktem Widerspruch zu den bekannten Wirkungen der Natur befanden. Es wurde den Wahrheitssuchern klar, daß, wenn in der Natur eine gegebene Ursache auf einen gegebenen Gegenstand wirke, (mit der Voraussetzung, daß alle umgebenden Verhältnisse unverändert bleiben), immer das gleiche Resultat hervorgebracht wird. So wird zum Beispiel Kohle, von einer gewissen Qualität, wenn sie in der Gegenwart von Luft zu einer hohen Temperatur gebracht wird, brennen und Hitze erzeugen; ein Stab, den man aufrecht ins Wasser hält, wird krumm erscheinen; Eisen, das man in Berührung mit Feuchtigkeit und Luft läßt, wird sich in der rechten Temperatur in Rost verwandeln; Sonnenlicht, wenn durch ein Glas-Prisma geleitet, wird sich in die Regenbogenfarben teilen; gewöhnliche Pflanzen, wenn in einen dunkeln Keller getan, werden sterben. Es macht keinen Unterschied, wie oft man Versuche machen mag, die obigen Resultate werden immer zum Vorschein kommen; und heute kann man mit Sicherheit sagen, daß keine Verwandtschaft, die in der materiellen Welt zwischen Ursache und Wirkung begründet worden ist, jemals verfehlt hat, nach dem Wunsch des Untersuchers sich wieder kundzutun. Als dieses Prinzip der Fortdauer der Verwandtschaft zwischen Ursache und Wirkung erwiesen war, mußte das Element des Zufalls in Naturereignissen mit den dasselbe begleitenden magischen Künsten verschwinden. Es ist aber in der jetzigen Zeit von allen intelligenten Personen verstanden, daß das Gesetz der Ordnung alle Elemente der Natur kontrolliert.

Es ist wahr, daß die Ursache irgend einer gegebenen Wirkung in sich selbst die Wirkung anderer Ursachen sein mag, und daß die erste Ursache täglicher Naturerscheinungen vielleicht nicht verstanden wird oder werden kann. Es ist ebenso wahr, daß der Sinn sehr selten imstande ist, zu verstehen, warum gewisse Ursachen, außer den einfacheren, gewisse Wirkungen hervorbringen sollten. In jener Beziehung sind wir wieder nichts mehr als Platos Gefangene in der Höhle, indem wir die Schatten endlicher Wirklichkeiten erblicken. Es war jedoch die Anerkennung des Prinzips der unveränderlichen Verwandtschaft zwischen Ursache und Wirkung, ein großer Schritt vorwärts in der intellektuellen Entwickelung der Welt.

Als nun die Menschen begannen, die Natur mit ihren Kräften zu untersuchen nach dem neuen Licht, da wurden zahlreiche Verwandtschaften der Kräfte konstatiert — die an Zahl die Fassungskraft des menschlichen Gemütes weit übertreffen. Dann wurde es für notwendig erachtet, alle Tatsachen von

ähnlicher Natur zusammenzustellen, und wenn möglich einen Weg zu entdecken, durch den die Eigenschaften der ganzen Gruppe in so einfacher Sprache geschildert werden könnten, daß sie dem Verständnis klar werden möchten. Auf diese Weise kam man zu den Naturgesetzen.

Es haben zum Beispiel die Menschen von den frühesten Zeit her die Himmelskörper und die Regelmäßigkeit des Laufes derselben bemerkt. Theorien des Weltalls wurden eingeführt, welche mit den bekannten Tatsachen harmonieren sollten. Als neue Tatsachen entdeckt wurden, mußten diese Theorien verändert und ausgedehnt werden. Zuerst glaubte man, daß die Erde in der Mitte des Weltalls feststehe, und daß die Sonne und die Sterne sich täglich um dieselbe bewegen. Hipparchus verbesserte diese Theorie, indem er die Erde nicht ganz in die Mitte des Sonnenkreises stellte. Dreihundert Jahre später machte Ptolemy die Behauptung, daß die Sonne und der Mond sich in Kreisen jährlich um die Erde bewegen, und die übrigen Planeten in Kreisen, deren Mittelpunkte wieder Kreise um die Erde beschrieben. Copernicus vereinfachte das ganze System, indem er angab, daß die Erde sich um ihre eigene Achse drehe, und auch um die Sonne. Keppler zeigte zunächst, daß sich die Erde in gewissen Bogen, die Ellipsen genannt werden, um die Sonne bewege. Endlich kam Newton auf das weitumfassende Gesetz der Schwerkraft, welches alle bekannten Tatsachen der Astronomie vereinigt.†) Alle früheren Gesetze waren richtig, so weit als sie alle Kenntnis des Zeitalters, in dem sie hervorgehoben wurden, in sich schlossen, aber sie waren ungenügend, um die neuen Entdeckungen zu umfassen.

Die Naturgesetze sind daher die einfachsten und verständlichsten Ausdrücke seiner Kenntnis gewisser Gruppen von Naturerscheinungen. Sie sind von Menschen gemacht, und deshalb mit dem Wachstum der Kenntnis der Veränderung unterworfen; aber indem sie sich verändern, nähern sie sich mehr und mehr dem vollkommenen Gesetz, oder wenigstens sollte dieses der Fall sein. Die moderne Wissenschaft ist auf die Annahme gebaut, daß die Verwandtschaften zwischen Ursache und Wirkung unveränderlich sind, und daß diese Verwandtschaften zusammengestellt werden können, um große Naturgesetze zu bilden, welche die Art und Weise bezeichnen, in der die Kräfte des Weltalls sich kundtun.

In dieser Sache ist die Wissenschaft offenbar bescheiden, und anerkennt, daß die Region des Unbekannten weit größer ist, als die des Bekannten. Es mögen Kräfte, Verwandtschaften und Gesetze existieren, die bis jetzt der wissenschaftlichen Welt noch ganz unbekannt sind, und die, wenn von einem menschlichen oder höheren Wesen gebraucht, allem Anschein nach die wohlbegründeten Verwandtschaften der bekannten Kräfte verändern würden. Das würde ein Wunder sein; aber ein Wunder meint nur eine in ihrer Verwandtschaft zwischen Ursache und Wirkung nicht verstandene Erscheinung. Auch muß man zugeben, daß die Menschen keine absolute Versicherung haben, daß, obschon gewisse Kräfte, die vielleicht tausendmal in eine gewisse Verbindung gebracht worden sind, die gleichen Wirkungen hervorgebracht haben, sie fortfahren werden, dasselbe zu tun. Sollte eine Veränderung eintreten, so muß es auch einer Eigenschaft, die den Kräften oder Verhältnissen eigen ist, oder aber dem Bestehen eines noch unbekannten Gesetzes zugeschrieben werden.*) Es kann in den Wirkungen der Natur keinen Zufall geben. Dieses ist ein Weltall des Gesetzes und der Ordnung.

Wäre es nicht wegen der Vollständigkeit der Beweisführung durch diese Artikel, so würde es unnötig sein, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu

†) Siehe Grammar of Science, Pearson, Seite 117 und 118.

*) The Credentials of Science, the warrant of faith, Cooke, Seite 169, 170.

lenken, daß Joseph Smith in hohem Maße die nämlichen Ideen unterhielt, wie die, welche von der Wissenschaft in Betreff der Ursache und Wirkung und dem Herrschen des Gesetzes hervorgehoben wurden.

Vom Anfang seines Laufes beharrte der Prophet auf Ordnung, oder System, als das erste Gesetz in der Religion, oder dem System, das er gründete. §) Ferner war die Ordnung, die er lehrte, von unveränderlicher Natur, in Uebereinstimmung mit der unveränderlichen Verwandtschaft zwischen Ursache und Wirkung. Er schrieb: „Es ist ein Gesetz, das vor der Grundlage dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, auf welches alle Segnungen bedingt sind. Und wenn wir irgend welche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf welches sie bedingt wurde. §§) Kein Textbuch der Wissenschaft enthält eine deutlichere Erklärung oder eine positivere, als diese, über die Tatsache, daß gleiche Ursachen gleiche Wirkungen, und gleiche Handlungen gleiche Resultate zur Folge haben. Die ewige Dauer der Naturgesetze ist weiter in dem folgenden betont:

„Und auch ob den Himmeln, den Meeren und dem trockenen Lande, oder der Sonne, dem Mond und den Sternen Grenzen gesetzt sind; alle Zeiten ihrer Umdrehungen, alle bestimmten Tage, Monate und Jahre, sowie auch alle Abteilungen, deren Tage, Monate und Jahre und alle ihre Herrlichkeiten, Gesetze und bestimmten Zeiten sollen in den Tagen der Dispensation der Fülle der Zeiten geoffenbart werden, demgemäß, was im Rate des ewigen Gottes aller anderen Götter, vor dieser Welt bestimmt war." §§§)

Die, welche sich geneigt fühlen, zu glauben, daß diese Lehre nur in einem geistlichen Sinne gegeben worden sei, sollten sich auch daran erinnern, daß Joseph Smith auch lehrte, daß Geist nur eine reine Form der Materie sei, §§§§) so daß die Prinzipien der materiellen Welt ihr Gegenbild zu der geistlichen Welt haben müssen. Nebst diesem ist in der letzten Schriftstelle Anführung gemacht worden auf materielle Körper, wie die Sonne, der Mond und die Sterne. In anderen Stellen ist besonders die Tatsache hervorgetan, daß das materielle Weltall durch Gesetz regiert wird. Zum Beispiel:

„Allen Reichen ist ein Gesetz gegeben. Und es gibt viele Reiche ..... Jedem Reiche ist ein Gesetz gegeben, und jedes Gesetz hat auch gewisse Grenzen und Bedingungen ..... Und wiederum, wahrlich ich sage euch: Er hat allen Dingen ein Gesetz gegeben, durch welches sie in ihren Zeiten und Jahreszeiten sich bewegen; und ihre Laufbahnen sind bestimmt, selbst die Laufbahnen der Himmel und der Erde, welche in sich die Erde und alle Planeten begreifen." *)

Auch dieses ist eine klare, kurzgefaßte Aeußerung über Gesetz und dessen Natur, welches durch die Erläuterungen der Wissenschaft keineswegs übertroffen worden ist. Von diesen Ausführungen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Joseph Smith seine Lehren auf die Anerkennung stützte, daß das Gesetz den Weltall völlig durchdringt, und daß niemand das Gesetz übertreffen kann.

Gewiß könnte man die Behauptung nicht aufstellen, daß Joseph Smith in der Anerkennung dieses großes Prinzips die wissenschaftliche Welt veraltete; aber es ist eine Quelle der Verwunderung, daß er dasselbe so klar und deutlich erkennen und dartun sollte? und zwar zu einer Zeit, wann viele religiösen Sekten und philosophischen Parteien sich belieben vorzugeben, daß die Naturgesetze leicht auf die Seite gestellt werden könnten von mystischen Methoden, die von irgend jemanden angeeignet werden möchten. In gewissen Beziehungen

---

§) Lehre und Bündnisse Ab.: 28:13; 132:8.
§§) Ab. 130:20, 21.
§§§) Ab. 121:30—32.
§§§§) Ab. 131:7.
*) Ab. 88—36—38, 42, 43.

liegt die wissenschaftliche Probe der göttlichen Inspiration Joseph Smiths gerade hier. Wenn er so unwissend und abergläubisch gewesen wäre, wie seine Feinde ihn darstellen, würde ihn das mystische angezogen haben, und er würde dann zu seinem eigenen Nutzen auf die abergläubige Furcht seiner Anhänger gespielt haben. Anstatt diesem jedoch lehrte er Grundsätze, die ganz frei von jedem Mystizismus waren, und baute ein Religionssystem, in dem die unveränderliche Verwandtschaft der Ursache zu der Wirkung, der Eckstein ist. Anstatt sich selbst vor seinen Jüngern seiner Ueberlegenheit über den Gesetzen der Natur zu brüsten, lehrte er deutlich, daß das „Gesetz euch auch frei macht." §) In diesem anerkannte er einen ferneren großen Grundsatz — daß Freiheit in der Anpassung zum Gesetz, und nicht in der Widerstrebung desselben liegt.

Was auch immer sonst der Prophet gewesen sein mag, muß man zugeben, daß er sicherlich in vollster Uebereinstimmung mit dem wissenschaftlichen Prinzip war, welches behauptet, daß das Weltall durch Gesetz kontrolliert wird.

(Fortsetzung folgt.)

Hat Aufrichtigkeit immer Recht?

(Aus dem Millennial Star.)

In der Vorlegung dieser Frage ist es nicht unsere Absicht zu fragen, ob es immer recht sei, aufrichtig zu sein, sondern ob Aufrichtigkeit in sich selbst als ein unwandelbares Kennzeichen des Rechts angenommen werden sollte. Es gibt tausende von Leuten in dieser Welt, die ohne zweimal zu denken diese Frage bejahend beantworten würden. In solchen Gemütern ist die Aufrichtigkeit eines Glaubens ein selbstverständlicher Beweis von dessen Richtigkeit, und das Besitztum eines guten Gewissens in der Verfolgung und Ausführung irgend eines Zweckes eine genügende Rechtfertigung für jede möglicherweise entstehende Folge. Es ist wahr, daß jene, welche die Opfer dieser Täuschung sind, nur ein gedankenloser Teil der Menschheit umfassen und daß ein nur gewöhnlich intelligenter Sinn nicht zweimal diese Sache betrachten muß, um deren Richtigkeit zu verstehen; aber daß die Unbedachten unter der Menschheit immer in der Mehrzahl gewesen sind und dieses jetzt noch der Fall ist, und daß viele, die des Nachdenkens fähig wären, in der Ausübung ihrer Fähigkeiten gleich nachlässig sind, ist ebenfalls wahr.

Was die täglichen Angelegenheiten des Lebens anbetrifft, so ist weniger Gefahr vorhanden, daß diese falsche und täuscherische Idee aufgefaßt werden möchte. Ein aufrichtiger Glaube, daß der Mond aus grünem Käse gemacht sei, würde niemals die Richtigkeit jener Theorie bestätigen. Eine vertrauensvolle Hoffnung, daß Zwiebelnsame, wenn gepflanzt, Schießpulver hervorbringen wird, wie vor Jahren amerikanische Händler zwei Indianern angaben, während sie dieselben um ihre Jagdgründe betrogen, würde gänzlich wertlos sein in der Zustandebringung eines solchen Wunders. Wenn der Glaube Wirkung haben soll, muß er auf richtigen und natürlichen Prinzipien gegründet sein, und aller Glaube in der Welt wäre nicht imstande, eine Tatsache zu bestreiten, oder eine Unmöglichkeit zustande zu bringen. Es ist leicht, dieses inbetreff der gewöhnlichen Dinge dieses Daseins einzusehen, aber wenn man zur Erwägung von Religionssachen kommt, Sachen von ungewöhnlicher Tiefe und der Ernsthaftigkeit, dann ist die Menschheit zu sehr geneigt, ohne irgend welche Betrachtung vom Standpunkte der Vernunft oder der Philosophie auf

---

§) Lehre und Bündnisse Ab. 98:8.

der Richtigkeit ihres jeweiligen Glaubens zu beharren und ihre Gewissen in jeder Sünde und Torheit, die sie dadurch veranlaßt fühlen zu begehen, zn rechtfertigen.

Nun sind wir bereit, den Stand einzunehmen, denn wir erachten es als unverletzbar, daß religiöse Fragen der Vernunft ebensoviel unterworfen sind und so weit als möglich unter die erforschende Untersuchung der Logik gebracht werden sollten wie irgend andere Sachen, mit denen wir zu tun haben; und daß offenbare Widersinnigkeiten in der Religion, wie die, daß Gott ohne Körper, Teile und Eigenschaften, und ein Himmel außer den Grenzen der Zeit und des Raumes bestehen, oder daß die materielle Welt aus Nichts erschaffen worden sei, ebenso schnell als Irrtum beweisen und verworfen werden sollten, als irgend eine andere scheinbare Wahrheit, die durch die priesterlichen Befehle oder die uralten falschen Ueberlieferungen ungeheiligt ist. Dessenungeachtet sollte man nicht zugeben, daß irgend eine Person das Recht hat, selbst wenn er die Macht und Neigung dazu besäße, jene, welche an solche Widersinnigkeiten zu glauben belieben, zu verfolgen und zu unterdrücken; und gleichviel wie aufrichtig er in seinem Glauben sein möchte, daß jene umgebracht werden sollten, weil sie solch unlogische Ideen unterhalten, und ungeachtet dessen, daß er in seinem Vorhaben es gut meinen würde, so würden wir ihm dennoch das moralische Recht, seinen Glauben und sein Vorhaben auszuführen, abschlagen. „Die Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert", und besonders solcher Art, und viele derjenigen, welche jetzt auf jenem Pflaster laufen, halfen dasselbe zuzubereiten, während sie noch lebten, indem sie dem, was sie die aufrichtige Ueberzeugung ihres Gewissens nannten, zu genau gefolgt sind. Es war eine gute Absicht, die den Erlöser ans Kreuz nagelte. Es war eine aufrichtige religiöse Ueberzeugung, die seine Apostel verfolgte und ermordete und nachher die Welt gleichsam mit Blut überschwemmte. Der Apostel Paulus, der vor seiner Bekehrung dem grausamen Märtyrertod des Apostels Stephanus beistimmte und in der alten Kirche Christi viel Unheil anrichtete, behauptete, daß er in diesen Taten mit gutem Gewissen vor Gott gehandelt hatte, und in seiner Verteidigung vor König Agrippa sagte er: „Zwar ich meinte auch bei mir selbst, ich müßte viel zuwider tun dem Namen Jesu Christi von Nazareth. Wie ich denn auch zu Jerusalem getan habe." Und so könnte man fortfahren und Bücher voll solcher Beispiele anführen, die zeigen würden, wie geneigt die Menschen sind, besonders wenn sie religiöser Natur sind, zu wähnen, daß die Aufrichtigkeit des Glaubens ein unfehlbares Zeichen der Wahrheit sei, und daß unter solchen Umständen der Zweck, den sie im Auge haben, eine unabänderliche Rechtfertigung sei für die Mittel, die sie zu dessen Bewerkstelligung anwenden.

Jesus selbst sagte seinen Jüngern, ehe er die Erde verließ, was sie von diesem bedauerungswürdigen Charakterzug der Menschen zu erwarten hätten: „Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran." Die Geschichte der Vergangenheit ist ein genügender Zeuge davon, wie buchstäblich diese Dinge in Erfüllung gegangen sind. Die Erfahrungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage seit deren Gründung sind ein weiterer Beweis. Es gibt tausende von Christen, die ganz aufrichtig glauben, daß Mormonismus so schlecht und verdorben ist, wie er oft dargestellt wird, und deren Gewissen sie in der Meinung rechtfertigen, daß es eine Gottesgabe wäre, wenn die Heiligen mit dem Schwert und mit Feuer von der Erde vertilgt würden. Denket daran! Die vorgeblichen Nachfolger des demütigen und einfachen Nazareners — und deren viele vorgeben, Prediger des Evangeliums zu sein — sind dafür, daß man daß Schwert, das Bajonett und die Kanone als Mittel zur Seligmachung der Menschen anwende, indem man die Körper der „schlechten, boshaften

Mormonen" mit einemmale alle vernichte. In ihrer Blindheit wähnen sie wie einst die Alten, welche Feuer vom Himmel rufen wollten, um ihre Mitmenschen zu vernichten, daß es der Sache Christi dienlich sein würde, die Leben derjenigen zu zerstören, welche er gekommen war mit dem Rest der Menschheit zu erlösen und zu befreien. Wahrlich, sie wissen nicht, welchen Geistes sie sind. Der Sohn Gottes kam, um Leben zu erretten und nicht um es zu zerstören, und alle, welche seinen Geist besitzen, werden gleich gesinnt sein. Die, welche der entgegengesetzten Gesinnung sind, muß man als Geister ihres Meisters, des Teufels, betrachten, der von Anbeginn ein Mörder gewesen ist.

An jenem schrecklichen Tage, wann die boshafte Welt für ihre Ungerechtigkeit vor dem Gericht stehen werden muß, wann alle Menschen nach dem Licht gerichtet werden, das in ihnen ist, und wann sie belohnt oder bestraft werden für die Taten, die sie im Fleische getan haben, wird man sehen, zu welchem Grade „eine gute Absicht," die Mord und Unterdrückung zum Zweck hat, vor dem Thron des Allmächtigen gerechtfertigt werden kann. In jener Stunde der ewigen Gerechtigkeit, wann alle Menschen dem Gesetz und dem Zeugnis begegnen müssen und ihre guten und bösen Taten nach dem Maße der Belehrung, die sie persönlich empfangen hatten, ausgeglichen werden müssen, wo wird dann der „Christ" erscheinen, der mit dem geschriebenen Gesetz Gottes in seiner Hand ohne weiteres jede Vorschrift und jedes Gebot, das darin enthalten war, gebrochen; der, nachdem er die göttlichen Mahnungen: „Liebe deine Feinde," „Du sollst nicht töten," „Ein Mörder hat nicht das ewige Leben in ihm" 2c. gepredigt hatte, barbarisches Vergnügen daran fand, Mitmenschen, welche sich erlaubten, das gottgegebene Vorrecht anders als sie zu glauben, und dem Allmächtigen nach den Eingebungen ihrer eigenen Gewissen zu dienen — zu benützen, von ihren Heimaten zu vertreiben, ihre Wohnungen zu verbrennen und ihr Blut zu vergießen? Wird seine angebliche Aufrichtigkeit in seinem eigenen Glauben ihn da entlasten von der Strafe, die er durch die Verfolgung und Vernichtung derer, welche ebenso aufrichtig waren als er, auf sich bringt? Wird das gute Gewissen, welches ihn anspornte, die Belehrungen seines Herrn und Meisters zu übertreten, ihn vor der Vergeltung schützen, die auf alle fallen muß, welche gegen Licht und Erkenntnis sündigen? Nein! Denn er wird vor dem hohen Himmel unter Verdammung stehen, und wird nicht eher aus derselben hervorgehen, als bis er den letzten Heller der Schuld, die er so leichtfertig auf sich zog, bezahlt haben wird.

Die Notwendigkeit religiöser Erleuchtung.

Wenn man über religiöse Kenntnis spricht, so findet man, daß selbst die Menschen in der zivilisierten Welt überaus unwissend sind, obschon die meisten Leute sich Christen nennen. In Folge dessen ist es notwendig, daß die wahren Prinzipien der Seligkeit ihnen sowie der ganzen Menschheit im allgemeinen, von den Heiligen der letzten Tage gepredigt werden.

Je mehr Kenntnis eine Person besitzt, desto mehr Macht und Einfluß kann sie ausüben. Daß „Kenntnis Macht ist," ist nicht bloß von zeitlichen Dingen wahr, sondern sicherlich auch vom geistlichen; und die Macht der Kenntnis erstreckt sich bis in die Ewigkeit. Kenntnis ist Macht in religiösen und geistlichen Angelegenheiten, sowohl als in wissenschaftlichen und zeitlichen Dingen. Die Bibel lehrt uns, daß Gott und Jesum Christum, den er gesandt hat, zu kennen, ewiges Leben sei. Folglich muß ein Mensch im Besitz einer

Kenntnis der Eigenschaften Gottes, und der Mission Jesu Christi sein, ehe er das ewige Leben oder eine Seligkeit und Erhöhung im Reiche Gottes erlangen kann. Auch der Prophet Joseph Smith erklärt diese Lehre, indem er sagt, daß der Mensch nicht in Unwissenheit selig werden kann. Menschen mögen behaupten, daß, wenn sie Mitglieder einer der vielen sektirischen christlichen Kirchen sind, sie genug Kenntnis von Gott und Christo haben, aber in den meisten Fällen ist ihre Kenntnis sehr beschränkt und viele von ihnen sind sehr gleichgültig. Wahrscheinlich dienen sie Gott mit ihren Lippen, aber in der Regel sind ihre Herzen ferne von ihm. Sie mögen oft genug beten, oder wie manchmal gesagt wird, beten sie vielleicht am Sonntag zu viel und zu wenig an Wochentagen. Alles dieses zu ändern und die Welt in der wahren Erkenntnis Gottes zu erleuchten, ist das große Werk, in dem die Heiligen der letzten Tage begriffen sind. N. F. Green.

Frühling!

Leises Wehen milder Lüfte,
Süßer Hauch der Blütendüfte
Zieht in meine Seele ein.
Und erwacht aus tiefem Schlummer
Ist gebannt der Schmerz und Kummer,
Schau' ich Frühlings-Sonnenschein!

O, wie groß des Schöpfers Güte!
Die Natur in voller Blüte!
Erde, bist ein Paradies!
Ja, ich preise seine Stärke,
Rühme seiner Hände Werke,
Lobe ihn, und dann genieß.

War die Hoffnung mir genommen,
Ist der Frühling nun gekommen,
Scheiden kann er von mir nicht.
Denn nach schweren dunkeln Stunden
Hab' ich endlich nun gefunden
Das ersehnte Wahrheitslicht.

Und an dieser Wahrheitssonne
Wird das Leben mir zur Wonne,
Ist mir alles wieder neu.
Nun befreit von schweren Sünden
Will das Zeugnis ich verkünden:
Meinem Vater bleib' ich treu.

Ja, ich will fortan mein Leben
Ganz nur seiner Wahrheit geben,
Ihm, der es so treulich meint.
Daß wenn ich nach diesen Stunden
Völlig habe überwunden,
Mir dann ew'ger Frühling scheint.

Gustav Fischer.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Adresse des schweizerischen Missionskomptoirs:
Levi Edgar Young, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 12378